



Das Vocalconsort mit Markus Schuck (links)
und Kai-Uwe Fahnert (hinten rechts)

Die Geheimwaffe unter den Chören



Foto: Hans Scherhauser

Seit 15 Jahren behauptet sich das **Vocalconsort Berlin** in der Topliga der Kammerchöre. Ohne Subventionen, aber mit großer Vielseitigkeit.

Von Clemens Haustein

Von „Berlins bestgehütetem Chorgeheimnis“ war vor fünf Jahren die Rede, als das Vocalconsort Berlin sein zehnjähriges Bestehen feierte. Hat sich daran etwas geändert? Wenig. Das Geheimnis ist geblieben. Gehütet, vielleicht auch behütet und damit geschützt. Bekanntlich hat ja alles seine zwei Seiten, auch bei diesem Kammerchor, der sich als Zusammenschluss freischaffender Sänger nicht nur am Leben hält, sondern wichtige Akzente setzt weit über das Musikleben der Hauptstadt hinaus. Nicht nur ein Geheimtipp ist dieser Chor (jedenfalls, wenn es um die rar gesäten Konzerte geht, die er a cappella gibt), sondern auch eine Geheimwaffe – wir sagen das

der Komischen Oper. Dabei ist nicht nur das enorme sängerische Können ein Trumpf des Chores, sondern auch seine szenische Beweglichkeit. Da haben die Sängerinnen und Sänger über die Jahre viel Erfahrung gesammelt, seit der Kammerchor 2003 gegründet wurde für die „L'Orfeo“-Produktion an der Berliner Staatsoper mit René Jacobs und Barrie Kosky – der dem Chor also von Beginn an verbunden ist. Es folgten verschiedene Zusammenarbeiten mit der Choreografin Sasha Waltz: „Dido und Aeneas“, Toru Takemitsus Oper „Matsukaze“, aber auch freie Raumchoreografien wie „Figure Humaine“ nach Francis Poulencs Chorstück, mit dem noch vor der Eröffnung die Räume der Hamburger Elbphilharmonie erkundet

Neben dem enormen sängerischen Können ist szenische Beweglichkeit ein Trumpf des Chores

einfach mal so –, wenn es um besonders heikle Missionen geht. Wie im Januar bei der Uraufführung von Beat Furrers neuer Oper „Violetter Schnee“ an der Berliner Staatsoper, als zur Realisierung eines komplexen, vierteltönigen Chorparts Spezialkräfte gefordert waren. Ein Fall für das Vocalconsort, wie überhaupt Auftritte in Opernproduktionen mittlerweile einen großen Teil seiner Verpflichtungen ausmachen. Allein im ersten Halbjahr 2019 stehen neben Purcells „Dido und Aeneas“ – in Madrid – Bernsteins „West Side Story“ und Musorgskis „Marktplatz von Sorotschinski“ an, beides an der Komischen Oper Berlin. Im Sommer folgt das Debüt bei den Salzburger Festspielen, wohin Barrie Kosky, der Intendant der Komischen Oper, den Chor gleich mitnimmt, wenn er dort Jacques Offenbachs „Orpheus in der Unterwelt“ inszeniert.

Ist das Ensemble denn mittlerweile zu einem Opernchor geworden? Nein, sagt Bariton Kai-Uwe Fahnert, der gemeinsam mit Tenor Markus Schuck die Geschäfte führt. Aber die Oper habe sich zunehmend als Betätigungsfeld aufgetan nach dem „Moses und Aaron“ 2015 an

wurden. Und, auch das sei genannt, ein halbszenisches „Schlaues Füchlein“ 2017 mit den Berliner Philharmonikern unter Simon Rattle.

Auch wenn die Operneinsätze mittlerweile den größten Teil ausmachen im jährlichen Terminplan – das Herzstück bleiben doch die Konzertauftritte des Chores. Hier wird dann auch deutlich, dass das Vocalconsort künstlerisch eine ernsthafte Konkurrenz darstellt zum RIAS-Kammerchor. Ökonomisch freilich nicht: Das Rundfunkensemble ist hoch subventioniert, das Vocalconsort erhält keinerlei feste Förderung. Was dazu führt, dass es teurer ist, das Vocalconsort zu engagieren als einen Rundfunkchor, bei dem ein Teil der anfallenden Kosten durch die Subventionen aufgefangen wird. In der Vergangenheit ist dem Vocalconsort deshalb manche Produktion durch die Lappen gegangen.

Doch die Sängerinnen und Sänger sind stolz auf den freien Geist, der ihr Ensemble auszeichnet und der nicht zuletzt dadurch entsteht, dass man als Zusammenschluss von Freiberuflern eben auch frei ist vor den Gefahren einer Institutionalisierung. Wünschen sie sich



Flexibilität ist Trumpf: Das Vocalconsort Berlin tritt in unterschiedlichen Besetzungen auf.

denn gar keine feste Förderung durch die Berliner Politik? Größere Freiheit und Sicherheit bei der Planung eigener Konzertprogramme, das wäre schon toll, meint Geschäftsführer Fahnert. Aber ein Büro für das Ensemble aufzubauen, nur um es ein paar Jahre später wieder zu schließen, wenn es der Politik einfällt, die Förderung nicht weiterzuführen: Das wäre zu traurig. Frei von Dienste-Mentalität sei man beim Vocalconsort, meint sein Kollege Markus Schuck, und wie ungewöhnlich es sei, dass nach den

„Prinzip Hoffnung“. Im vierten Konzert, am 22. Februar, wird ein Auftragswerk des Chores uraufgeführt: „Alfabet“ von Frank Schwemmer, am 22. März schließt der Zyklus mit Bachs Johannes-Passion, dirigiert von Marcus Creed.

Was CD-Produktionen angeht, ist es gleichwohl ruhiger geworden um den Chor, der schon 2008 einen Preis der Deutschen Schallplattenkritik für seine Hugo-Distler-Aufnahme und 2013 einen ECHO für Gesualdos „Sacrae Cantiones“ erhalten hat. Eine ganze Reihe

Nach den Konzerten bleiben alle Beteiligten beisammen, um den gemeinsamen Abend zu feiern

Termine

Zum Abschluss der Konzertreihe „Prinzip Hoffnung“ im Radialsystem V in Berlin:
22.2. Die Menschliche Ordnung. Schwemmer: Alfabet (Uraufführung); Leitung: Ralf Sochaczewsky
22.3. Passion. Bach: Johannes-Passion; Szene: Folkert Uhde, Leitung: Marcus Creed

Aktuelle CD



The Allegory of Desire; Ghalia Benali, Zefiro Torna, Vocalconsort Berlin, Jürgen de Bruyn (2016); Warner Classics

Konzerten stets alle Beteiligten beisammenblieben, um noch den gemeinsamen Abend zu feiern.

Das spüren auch die Dirigenten, die immer wieder gern zum Vocalconsort zurückkehren und dafür knapp bemessene Probenzeiten in Kauf nehmen, wissend, dass der Chor exzellent präpariert vor ihnen stehen wird: Marcus Creed zum Beispiel und Daniel Reuss, beides ehemalige Chefdirigenten des RIAS-Kammerchores – wie überhaupt ein reger Austausch besteht zwischen beiden Ensembles, wenn es um Aushilfen geht. Beide Dirigenten treten auch in dieser Saison mit dem Chor auf, für die dann doch einmal Mittel aus dem Hauptstadtkulturfond bereitgestellt wurden. Der 15. Geburtstag, das ist doch mal was. Das Vocalconsort nutzt die Finanzierung für eine fein durchdachte Reihe von Konzerten unter dem Titel

exzellenter Einspielungen mit Marcus Creed sind bei Harmonia Mundi erschienen, doch nach dem Verkauf des Labels an Pius und der Neuordnung des Programms war kein Platz mehr für das Berliner Ensemble. Es folgten – damit am Bereich Crossover wie an der Weltmusik knabbernd – eine CD mit Stücken von Sven Helbig und zuletzt eine gemeinsame Aufnahme mit der tunesischen Sängerin Ghalia Benali. CD-Aufnahmen sind jedoch teuer für den Chor. Und nicht nur Markus Schuck fragt sich, ob es nicht viel wichtiger ist, in den neuen Medien präsent zu sein. Auf Youtube zum Beispiel? Dort jedenfalls sind unter anderem wundervolle Live-Mitschnitte der Bach-Motetten zu sehen, dirigiert von Daniel Reuss: leichtfüßig, undogmatisch, zu Herzen gehend. Spätestens da weiß man, dass dieser Chor etwas wirklich Besonderes ist. ■